

lichen Abstürze der Klippen und Fjorde, nur mit dem Unterschied, dass sich ihr Verbreitungsgebiet wohl noch weiter nach Norden erstreckt.

Eine solche Reihe ist wirklich dazu verleitend, den Verlust der Fleckenzeichnung und das Abblassen der Farbe als eine sekundäre Anpassung an den vegetationsarmen Untergrund zu betrachten, der selbst von Schnee oder Vogelkot überzogen, weisslich aussehen kann.

Wenig Fleckenzeichnung zeigt auch das im „Naumann“ abgebildete Nestjunge der *Silbermöwe* (*Larus argentatus* Brünn.). Die Grundfarbe ist erdbraun. Es ist nun ja nicht ausgeschlossen, dass wir in diesem Kleidchen eine Nachahmung der Farbe des Dünsandes vor uns haben, da die Silbermöwe öfters auf vegetationsarmen Dünen nistet. Bei dieser Art wechseln nach Naumann die Anzahl, Verteilung und Farbe der Flecken. Vielleicht hängt diese Variation mit der Oertlichkeit zusammen, in der die Tiere aufwachsen, indem das Milieu möglicherweise — sei es durch Selektion oder durch direkten Einfluss — die Farbe und Zeichnung bedingen könnte. Dieses Verhalten trifft möglicherweise auch für die *Sturmmöwe* (*L. canus* L.) zu, deren Dunenkleid ebenfalls sehr grossem Wechsel unterworfen ist und die in der Tat mit der Wahl ihres Nistplatzes nicht wählerisch ist, indem sie bald an ähnlichen Orten wie unsere Lachmöwe, bald auf Dünen oder selbst auf aus dem Wasser vorragenden Steinen ihre Nester anlegt. Eine vergleichende Untersuchung von Dunenjungen verschiedener Lokalitäten würde hier Aufklärung verschaffen.



**4. Lämmer- und Bartgeier.** Es war einmal — — — so beginnen ja alle Märchen, Legenden, und Sagen und wie eine Sage mutet es uns an, wenn wir lesen, was Brehm in seinem „Tierleben“ 1879 über diesen Vogel noch zu schreiben wusste. Es heisst da unter andern: „Der Bartgeier ist weit verbreitet. In Europa bewohnt er die Schweizer Alpen und die Hochgebirge Siebenbürgens, einzeln auch den Balkan und die Pyrenäen sowie alle höheren Gebirge der drei südlichen Halbinseln und

endlich den Kaukasus. In Asien verbreitet er sich über sämtliche Hochgebirge vom Altai an bis zu den chinesischen Rand- und Mittelgebirgen und von hier wie dort bis zum Sinai, zu den Gebirgen Südarabiens und zum Himalaya. In der Schweiz, woselbst sein Bestand gegenwärtig ungemein zusammengesmolzen ist, haust er, laut Girtanner, mehr oder minder regelmässig nur noch auf den höchsten Gebirgen von Bern, Graubünden, Tessin und Wallis, in Graubünden erwiesenermassen, in Bern und Tessin wahrscheinlich als Brut-, im Wallis vielleicht nur als Strichvogel.“ Das schrieb 1878 unser Altmeister Brehm; wie steht es heute? Im Artenverzeichnis des „Katalog der Schweiz. Vögel“ (1892) ist kurz vermerkt: Bewohnte früher die ganze Alpenkette, jetzt nahezu ausgestorben. Der letzte bei Visp im Wallis, im Februar 1886 getötet. Einzelne Individuen wurden seither im Ober-Engadin und in Graubünden über Flims bei Vrin beobachtet, wo er vielleicht noch horstet.“ Dieses wurde vor 21 Jahren geschrieben. Heute ist das sichere Vorkommen des Vogels für die Schweiz erledigt.

Das Gelege bestund in den weitaus meisten Fällen aus nur einem Ei. Herr Professor Dr. Studer in Bern hat mir in verdankenswertester Weise Gelegenheit gegeben, zwei Lämmergeiereier eingehend zu betrachten und zu messen.

Das eine aus der Sammlung Girtanner stammt aus Sardinien (1866), ist schön bräunlich, fein punktiert und von typischer rundlicher Form. misst in der Längachse 76,5 mm, in der Quere 62,5 mm. Die rauhe Schale ist gut  $\frac{3}{4}$  mm dick und von ganz mattem Glanze. Interessanter ist das andere, weil urkundlich schweizerischer Herkunft. Es ist ziemlich hellfarbig, sehr spärlich, mit lichtbraunen Punkten gezeichnet, möglicherweise etwas verblasst, misst in der Länge 82,5, in der Quere 63,0 mm, ist also ordentlich grösser als voriges und nähert sich sehr der normalen Eiform. Die Urkunde lautet:

„Dieses hier beiliegende ächte Ei vom schweiz. Lämmergeier — Vultur barbatus — wurde anno 1835 von einem Jäger aus der Gemeinde Wartau, Bezirk Werdenberg (Kt. St. Gallen) aus einem Nest in der Alp Balfries, in der Nähe vom Gonzenberg, Gemeinde Wartau, genommen und dem Bezirksamt Werdenberg behufs Erhebung der damals ausgesetzten Prämie übergeben; anno 1839 im Herbst wurde sodann vom damaligen Bezirksamman von Werdenberg, Herrn Schlegel in Sevelen,

dieses Ei mir, dem damaligen Bezirksförster von Sargans und Werdenberg, auf meine Bitte für meine Sammlung überlassen. Sargans im November 1839, Challande, Bezirksförster.“

Ein weiteres Ei der Sammlung im naturhistorischen Museum Bern, von Meissner dem Eileiter des Vogels entnommen, hat, weil unfertig, keinen Sammelwert und soll hier auch nicht näher beschrieben werden.<sup>1)</sup> Sollten sich in andern schweizerischen Museen Lämmergeiereier Schweiz. Herkunft befinden, so bitte ich um nähere Angaben.



**Vogelschutz.**  
*Protection des oiseaux.*



**Ein rehabilitierter „Fischereischädling“.**

Von *Albert Hess.*

In Australien am Murrayfluss und den angrenzenden Seen brüteten noch vor einigen Jahren Kolonien von Tausenden von Scharben (einer Art, welche unserem Kormoran ähnlich ist). Nach der Annahme der Bewohner und natürlich ganz besonders der Fischer nährten sich die Vögel von den ebenfalls zahlreich vorhandenen Lachsen. Somit war es ganz gegeben, dass man den Scharben, diesen Fischereischädlingen, ganz energisch den Krieg erklärte. In kurzer Zeit waren die Vögel der Ausrottung nahe. Die Fische nahmen nun aber ebenfalls stark an Zahl ab.

Nun begann man sich erst besser mit der Ernährungsweise der Scharben zu befassen, untersuchte die Magen der getöteten Stücke und musste feststellen, dass den Vögeln selten ein Lachs zum Opfer fiel, sondern dass dieselben sich von Aalen und Krebsen nährten. Dieselben hatten sich infolge der Dezimierung der Scharben stark vermehrt und die genaue Untersuchung ergab, dass diese Aalen und Krebse mit grösster Vorliebe sich von dem Laich der Lachse nährten und darunter grosse Verwüstungen anstellten.

<sup>1)</sup> *Anmerkung der Redaktion.* Dieses Lämmergeierei wurde schon von Schinz beschrieben und abgebildet (s. Schinz, H. R., Beschreibung und Abbildung der künstlichen Nester und Eier der Vögel, welche in der Schweiz, in Deutschland und den angrenzenden Ländern brüten. Zürich 1819–30.)